

Bangigkeit überreichte und von dem er auf's freundlichste aufgenommen und eingeladen wurde, wofern er Lust hätte, viel zu arbeiten und recht fleißig zu sein, seine Thätigkeit sobald als möglich zu beginnen. Indessen erlitt dieser Anfang durch die große welthistorische Katastrophe des Jahres 1806 eine unvermeidliche Verzögerung. Sohr war von Chemnitz aus, nicht ohne Grimma zu berühren, noch einmal nach Leipzig gegangen, hatte seine dortigen Beziehungen nun erst definitiv gelöst, sich von seinen dortigen Freunden in Saus und Braus verabschiedet, und war kaum nach etwa dreiwöchentlicher Abwesenheit abermals in die Heimath zurückgekehrt, wo er sich zur förmlichen Uebersiedelung nach Chemnitz anzuschicken gedachte, — als der Tag von Jena und in seinem Gefolge das Einrücken der Franzosen in Sachsen und die Ungewißheit über das fernere Schicksal des Landes die Ausführung dieses Planes für's erste unthunlich machte. Sohr brachte daher den nächsten Winter im Vaterhause zu, wo ihn neben Privatstudien, die besonders der Ausbildung im Französischen gewidmet waren, ein sehr ausgebreiteter und reger geselliger Verkehr in Anspruch nahm, der durch politische Besorgnisse nur wenig gestört wurde, da ja Sachsen bekanntlich, seine Verbindung mit Preußen lösend, die nie eine ehrliche gewesen war, in unanständiger Hast seinen Frieden mit Napoleon machte und jene politische Richtung einschlug, die ihm zuerst die Königskrone und zuletzt den Verlust seines halben Gebietes eintrug.

Sohr's Tagebuchblätter aus jener Zeit zeigen, daß er an Musik und Tanz und den übrigen Freuden der Görlitzer Gesellschaft mit Lust und jugendlichem Feuer sich betheiligte, ja daß er in den ersten Kreisen seiner Vaterstadt sogar ebenso durch die Stellung seiner Familie, wie vermöge seiner persönlichen Vorzüge keine unbedeutende Rolle spielte; sie zeigen aber auch, daß er weit entfernt war, sich durch diese Zerstreuungen auch nur einen Augenblick von der Verfolgung seiner ernsteren Lebensziele abziehen zu lassen. Vielmehr war er es, der, als das Frühjahr 1807 heranrückte und die politische Lage Sachsens in dem neuen Verhältnisse sich zur Genüge befestigt hatte, seine Abreise nach Chemnitz dem noch immer bedenklichen Vater gegenüber auf's äußerste betrieb und zuletzt selbst eine unschuldige List nicht verschmähte, um sich von der Heimath loszumachen. Nach einer vorbereitenden Reise nach Chemnitz und Dresden im März war der 24. April 1807 der entscheidende Tag des Abschiedes, seit welchem er Görlitz nur noch als Gast wiedergesehen hat. Die Mutter und zwei seiner Geschwister begleiteten ihn bis Dresden, wo er mit ihnen noch einige Tage verlebte und darauf am 30. April nach Chemnitz gelangte, um dort seine öffentliche Laufbahn als Amtsassistent mit dem Prädikat eines Vice-Aktuarius zu beginnen. Die ersten Tage gingen mit der häuslichen Einrichtung hin, für die der Vater freigebig die nöthigen Mittel bewilligt hatte. Nachdem am 14. Mai die königliche Bewilligung eingelaufen war, wurde er am folgenden Tage in Eid und Pflicht genommen und fing nun unverzüglich zu arbeiten an. Die fast durchaus mechanischen Arbeiten, die den Anfang seiner amtlichen Thätigkeit bildeten: Mundiren, Kopiren, Rubriciren, Festung und Foliirung der Akten, das Registriren (Protokollführen) in geringfügigen Sachen, das Annehmen von Klagen und Beschwerden u. s. w. konnten den lebhaften Geist des jungen Mannes natürlich nicht ausfüllen; in geselliger Beziehung bot ihm die kleine Stadt namentlich im Vergleich mit dem, was er in Leipzig gehabt und in Görlitz soeben verlassen hatte, auch gar wenig. „Die üppige weichliche Lebens-